

Natur und Kunst | Kristalle faszinieren den Menschen seit Jahrhunderten

Es funkelt und gleisst in Museen, Höhlen, Gletschern und Pärken

Vor wenigen Wochen noch war in Martinach eine fast menschengrosse Kristallgruppe aus milchigem Kristall in der Fondation Gianadda zu sehen. Sie ist 15 Millionen Jahre alt, geborgen 2003 im Kanton Graubünden. Selten kann man derart grosse Kristalle sehen. Ein Kuriosum in dieser Ausstellung einer Schweizer Kunstsammlung, welche vorwiegend Schweizer Gemälde aus dem 19. und 20. Jahrhundert zeigte. Durch eine solche «Naturskulptur» mit so früher Entstehung werden einem ganz andere Zeiträume eröffnet.

Für Naturwunder dieser Dimension geht man sonst ins Naturhistorische Museum nach Bern, wo die Riesenkristalle vom Planggenstock, Kanton Uri, permanent zu sehen sind. Der zweite Fund einer schweren Rauchquarzformation vom selben Bergmassiv bei der Göschenalp wurde wenige Jahre später, nämlich 2008, entdeckt. Die 1,5 Tonnen schweren Kristalle wurden dort aus rund 60 m im Innern des Berges ans Licht gebracht. Dieser Fund ist gegenwärtig als Sonderausstellung im Festungsmuseum «Sasso San Gottardo» unweit des St-Gotthard-Hospizes zu sehen. Die ausgestellten Kristalle könnten in Grösse, Klarheit der Form, Lichtspiel und Glanz kaum schöner sein, und in den letzten 300 bis 400 Jahren wurde in den Alpen diesen Funden nichts Vergleichbares gefunden.

Nicht nur Strahler, Naturfreunde und Museen sind entzückt über solcher Wunder. Auch Künstler und Architekten lassen sich von Kristallen inspirieren. Das Kunstmuseum Bern hat sich die Inspirationsquelle der Kristalle im Bereich der Kunst nun in der weitgefächerten Ausstellung «Stein aus Licht» zum Thema gemacht. Der Kurator Daniel Spanke untersucht darin, wie Form, Struktur, Entstehungsprozess, Prisma, Transparenz, Wert und Symbolik der funkelnenden Steine auch in Kunstwerken Spuren hinterlassen. Sogar der Ausstellungsgrundriss nimmt in den nicht rechteckigen Kabinetten

und Räumen des Museums kristalline Formen an. Und der Katalog ist unregelmässig geschnitten.

Malerei, Fotografie und eine Installation

Der Radius der Ausstellung reicht weit: Im bildnerischen Bereich führt er von der Malerei des 17. bis 21. Jahrhunderts bis hin zur wissenschaftlichen Schwarz-Weiss-Fotografie von Kristallen vor dem Ersten Weltkrieg. Am Eingang und als Auftakt der Ausstellung hängt eine digital bearbeitete grosse zeitgenössische Farbfotografie des deutschen Fotokünstlers Thomas Ruff mit verschiedenen grossen leuchtenden und schwebenden Kristallen. In seiner Aufnahme werden die Spektralfarben des Lichts im Prisma zerlegt sichtbar.

In der Malerei des 20. Jahrhunderts im Kubismus, einer Stilrichtung Anfang des 20. Jahrhunderts, die von Picasso und Braque unter dem Einfluss von Paul Cézanne ins Leben gerufen wurde, werden die äusseren Formen der abgebildeten Gegenstände aufgebrochen – die Karaffen und Violinen der Stilleben zersplittern – so dass der Betrachter gleichzeitig mehrere Ansichten desselben gemalten Gegenstandes sieht. Sein Sehfeld wird so erweitert. Ebenso werden die Gegenstände zu einer Innenschau deren Strukturen aufgebrochen. Bei diesem freieren formalen und auch farblichen Umgang mit der fassbaren Wirklichkeit ist der Weg zur Malerei der Abstraktion geebnet. Von der Ordnung des Kristallins angeregt, wird eine konstruktive Sichtweise möglich. Oder das Ergebnis solchen Schauens wird wie bei Paul Klee poetisch formuliert: Er stellt in seinen Bildern Fragen nach den Wachstumsgesetzen, dem Aufbau und dem Innenleben von Pflanzen, Steinen und Elementen.

Auch Videos und eine Installation mit einer Versuchseinrichtung von fünf Arbeitstischen des schweizerischen Künstlerpaars Gerda Steiner und Jörg Lenzlinger beleben die

Ausstellung. In dieser Installation wuchern Kristalle aus Schalen und Schüsseln, die aus poppig farbigen Salzlösungen und anderen Stoffen entstanden sind, und erobern sich in unbändigem Wachstum den Ausstellungsraum. Diese Laboranordnung der Künstler wird auf einem der Tische ergänzt durch ein Mikroskop, an dem eine wissenschaftliche Zeichnerin zu bestimmten Stunden winzigste Partikel der frisch entstandenen Molekülstrukturen auf Papier vergrössert und für das menschliche Auge sichtbar werden lässt. Fast fühlt man sich ins Chemielabor der Schulzeit zurückversetzt.

Architektur aus Glas

Die Ausstellung beschäftigt sich aber auch mit Architektur. In den ausgestellten Architekturmodellen der Moderne hat die durchsichtige Eigenschaft der Kristalle im neuen Werkstoff Glas weitreichende Folgen. Architekten und Visionäre wie Bruno Taut verzichten fortan auf den schweren Backstein, sondern bevorzugen für ihre Bauten das leicht wirkende transparente Glas bis hin zu kristallinen Gebäudeformen. Als durchsichtige Hülle verleiht das Glas den Baukörpern auch eine Art Immaterialität.

Der vermehrte Einsatz von Glas in der Architektur wird aber auch aufgrund neuer Konstruktionsmethoden möglich. Diese aufs Wesentliche begrenzte Wirkung der gläsernen Architektur wird später zum Ideal vom Architekten Mies van der Rohe. Er träumt von Bauten, die sich verflüchtigen und nur noch auf das Baueskelett beschränken. Jeglicher Schnörkel und Pomp wird so abgestreift. Less is more. Nebst dem Einfluss des Werkstoffs Glas auf die Ästhetik und auf die Konstruktion von Bauten wird auch das Modell der hier nahe gelegenen neuen Monte-Rosa-Hütte von Bearth+Deplazes Architekten aus Chur/Zürich gezeigt. Die markante Form der SAC-Hütte aus dem Jahre 2009 wurde im Grundriss und in der Form wesentlich

von kantigen Gesteinsstrukturen bestimmt.

Kronjuwelen, Achat, Pyrit und Amethyst

Glanz, Glamour, Macht und Status von Edelsteinen, zum Beispiel im britischen Königshaus, werden in einem Dokumentarvideo gezeigt. Darin erklärt die junge Queen Elizabeth bestimmt und sachlich die Geschichte und Bedeutung der einzelnen Kronjuwelen.

Nicht nur Königshäuser, sondern auch der Klerus waren Auftraggeber von Kunsthandwerk aus Kristall oder damit geschmückten Objekten. Dazu gehören Vortragskreuze, Monstranzen oder Reliquien-Gefässe. Ein Kapitel im Ausstellungskatalog weist darauf hin.

Die farbigen, funkelnenden Steine in Kunstwerken können aber auch vielschichtige Achate sein, wie sie die Schweizer Künstlerin Meret Oppenheim in ihren grafischen Arbeiten in Bern abbildet. Auch in den Glasfenstern von Sigmar Polke im Grossmünster Zürich sieht man transparente Achate in allen Farben und Schichtungen leuchten. Und der goldsilberne glänzende, würfelförmige Pyrit ist ein symbolischer Katalysator und Transformator im Energiekreislauf von Joseph Beuys' Installation «Honigpumpe» in einer holzgefassten Vitrine. Eines der verblüffendsten Kunstwerke der Ausstellung in Bern sind die massiven rosafarbenen, am Boden stehenden Amethyste mit dunkler Kruste der serbischen Künstlerin Marina Abramovic, die «Shoes of Departure». Obwohl sie so schwer und klumpig sind, stehen sie dem Titel gemäss für den Aufbruch. Man denkt sogleich auch an die eindruckliche Arbeit von Marina Abramovic in der Sammlung des Kunstmuseums Sitten, wo die ausdauernde «Grande Dame» der Performance Kunst mit einer anderen Installation aus dreizehn Bergkristallen überzeugt. Auch im Kunstmuseum Sitten geht es der Künstlerin um eine erweiterte Körpererfahrung durch die Steine.



Michail Matjuschin. Selbstporträt, «Kristall», 1917, Öl auf Leinwand, 68 x 37,5 cm, Museum Ludwig, Köln.

FOTO ZVG

Urgesteine im Wallis

In der Berner Ausstellung wird man aber nicht nur an die Kantonshauptstadt des Wallis oder an das Monte-Rosa-Massiv erinnert, sondern auch an weitere Orte in der näheren Umgebung. Natürlich darf die Pyramide des Matterhorns in der Ausstellung von Prismen, Hexagonen und Polyedern nicht fehlen. In einem Landschaftsgemälde von Gabriel Loppé aus dem Jahre 1867 ist es mit am Fuss auflerenden bläulichen Gletscherspalten zu sehen. Vom Gemälde des Matterhorns wird man in Gedanken weiter ins Binnental geführt, zu den Bergkristallen und Rauchquarzen, zu Amethyst, Dolomit und zu unzähligen anderen Gesteinen. Die Grube Lengenbach, nah dem Weiler Fäld im Binnental, gehört zu den zehn mineralreichsten Fundstellen der Welt. 120 verschiedene Mineralien wurden hier schon entdeckt und beschrieben. 273 Mineralienarten kommen zwischen dem Binnental und der Alpe Devero vor. Diese glänzende Pracht ist zu entdecken auf Exkursionen mit

Strahlern, im Regionalmuseum Binn oder im reichhaltigen privaten Kristallmuseum vom Strahler und Kenner André Gorsatt bei Fäld im Binnental.

In Zürich nennt der österreichische Architekt Krischanitz den Anbau des Museums Rietberg aus dem Jahre 2007 «Smaragd», weil eine grüne Kristallgitter-Ornamentik den Glaspavillon über dem unterirdischen Museum zielt. So wären wir in Salgesch bei der Sommerausstellung der Reptilien im Naturpark Pfyn-Finges angelangt, wo im Terrarium auch eine lebende Smaragdeidechse zu sehen ist. Oder wenn man lieber in die Kühle und die Höhe zieht, so kann man beim Belvédère oberhalb von Gletsch im Sommer die smaragdfarbene Eishöhle des Rhonegletschers bewundern. Auch dort wird man an das Geheimnis von funkelnenden Bergkristallen erinnert.

Dagmar Huguenin

Die Autorin ist selbstständige Kunstvermittlerin in Brig-Glis.

Die Ausstellung im Kunstmuseum Bern dauert noch bis zum 6. 9. 2015. www.kunstmuseumbern.ch



Marina Abramovic. Shoes for Departure, 1991, Amethyst, Stedelijk Museum, Amsterdam.

FOTO © 2015, PROLITTERIS, ZÜRICH

Weitere Ausflüge rund um Kristalle

Ein weiteres Kunstwerk aus Quarz von Marina Abramovic in Sitten www.kunstmuseumsion.ch

Das regionale Museum mit Kristallen und Steinen in Binn Dorf www.landschaftspark-binntal.ch

Das private Museum des Sammlers und Strahlers im Fäld, Binnental www.andre-gorsatt.ch

Die 48. Mineralienbörse in Fiesch am 12. Juli 2015 www.fiesch.ch/events/48.mineralienboerse.ch

Die Smaragdeidechsen in Salgesch im Natur- und Landschaftszentrum www.pfyn-finges.ch

Die Eisgrotte im Rhonegletscher oberhalb von Gletsch www.gletscher.ch/Belvedere/Eisgrotte

Die Kristalle vom Planggenstock (Fund 1) in Bern im Naturhistorischen Museum www.nmbe.ch

Die Kristalle vom Planggenstock (Fund 2) auf dem Gotthard www.sasso-sangottardo.ch